



Mit der Zeitung auf dem Weg zur Demokratie

Nach dem 2. Weltkrieg bekam Josef Felder die Lizenz für den „Südost-Kurier“ – Zwangspachtvertrag bis 1954

Von Dr. Helga Proisinger

„Für die Demokratie einzutreten, bleibt für Menschen wie mich, die den Untergang der Weimarer Republik und die Machtübernahme der Nationalsozialisten miterlebt haben, eine Verpflichtung. Und das bleibt mein Vermächtnis.“

Sich engagiert für die Demokratie einzusetzen, war tatsächlich das lebenslange Anliegen des Journalisten und Politikers Josef Felder, seit 1932 Mitglied im Deutschen Reichstag und einer jener mutigen sozialdemokratischen Abgeordneten, die im März 1933 gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten. Im Mai 1946 erhielt Felder in Bad Reichenhall vonseiten der amerikanischen Militärbehörde die Lizenz zur Herausgabe des „Südost-Kuriers“, den er als Chefredakteur bis Dezember 1954 leitete.

„Der Kurier ist mein Kind, an dem ich mit journalistischer Leidenschaft hänge“, schrieb Felder über seine verlegerische und redaktionelle Tätigkeit in Reichenhall, der er sich mit wahrer Hingabe verschrieb, auch wenn er damals bereits auf eine bemerkenswerte Laufbahn als Politiker und Journalist zurückblicken konnte.

Am 24. August 1900, noch im Kaiserreich, als ältestes von elf Kindern einer Augsburger Kaufmannsfamilie geboren, sollte Felder bewegtes Leben die ereignisreichen Stationen des gesamten 20. Jahrhunderts umspannen. Während der Wirren der Bayerischen Räterepublik nach dem Ersten Weltkrieg trat Josef Felder – eine abgeschlossene Lehre als Buchdrucker und Setzer lag hinter ihm – im Jahr 1919 in die SPD ein.

Streitbarer Politiker sowie brillanter Redner und Journalist

Schon bald fiel der politisch hochmotivierte und wachsam die turbulenten Geschehnisse jener Jahre verfolgende Felder durch seine journalistischen Fähigkeiten als Korrespondent für die sozialdemokratische „Schwäbische Volkszeitung“ auf. Sein beachtliches rhetorisches Talent ließ ihn zudem rasch zu einem der wichtigsten Redner seiner Partei gegen die damals vom Elend der Nachkriegsjahre profitierende, immer stärker anwachsende NSDAP werden.

Als Streitbarer Politiker, als brillanter Redner und Journalist war der Name Josef Felders in der schwäbischen Provinz bald ein Begriff; seit 1929 gehörte der junge Sozialdemokrat dem Augsburger Stadtrat an und am 6. November 1932 wurde er als Spitzenkandidat der SPD für den Regierungsbezirk Schwaben in den Deutschen Reichstag gewählt.

Zum entscheidenden politischen Erlebnis sollte für Felder nur wenige Monate später die Reichstagsitzung vom 23. März 1933 werden, als er mit der SPD-Fraktion gegen das Hitler den Weg in die Diktatur ebene Ermächtigungsgesetz stimmte, das der Regierung ohne parlamentarische Zustimmung die Legislative überließ.

Dramatische Tage, begleitet vom Straßenterror der SA und SS, waren der öffentlichen Abstimmung vorangegangen, deren Ergebnis Hitler die nötige Mehrheit für sein das Parlament entmachtendes Gesetz brachte: Den für den „Reichstagsbrand“ verantwortlich gemachten Kommunisten war die Teilnahme an der Abstimmung verweigert worden und die bürgerlichen Parteien stimmten – aus Angst, Opportunismus oder im Glauben an Hitlers leere Versprechungen – für das verhängnisvolle Gesetz.

Vor dem Hintergrund dieses Erlebnisses wird deutlich, weshalb sich der damals mit seinen Parteigenossen den Parlamentarismus verteidigende Felder in den Jahren nach 1945 mit aller Kraft, die ihm als Politiker und Journalist zur Verfügung stand, für die beginnende Demokratisierung in Deutschland einsetzte. Aus seiner Verachtung des nationalsozialistischen Ge-

waltregimes machte Felder auch nach jener denkwürdigen Reichstagsitzung keinen Hehl. Wie viele andere im Widerstand gegen Hitler büßte er für sein aufrechtes Verhalten von November 1934 bis Januar 1936 im Konzentrationslager Dachau, sah sich aber auch in den Jahren danach der ständigen Beobachtung durch die Gestapo ausgesetzt.

Mit der Stadt Bad Reichenhall kam der Journalist Felder nach Kriegsende in Kontakt, nachdem sich dort die Pressesituation – wie überall in dem von den Alliierten besetzten Land – geändert hatte.

Ein weiteres Erscheinen des in der Bevölkerung so vertrauten „Reichenhaller Tagblatts“ war von der amerikanischen Militärregierung untersagt worden. Zwar erschien schon wenige Tage nach Kriegsende ein dünnes, einer Zeitung immerhin ähnelndes Blattchen, doch war es nichts anderes als ein Sprachrohr der Militärbehörde, erkennbar schon daran, dass zusätzlich zu der gewohnten Frakturschrift „Reichenhaller Tagblatt“ in dicken Lettern „Official Gazette for the Landkreis Berchtesgaden-Reichenhall“ zu lesen stand. Dem Bedürfnis nach ausgewogener Information kam dieses in unregelmäßigen Abständen erscheinende Blatt nicht nach. Und so stellte Josef Kiene, der stellvertretende Landrat von Traunstein, im Februar 1946 bei der Militärregierung in München den Antrag auf eine „Lizenzzeitung“.

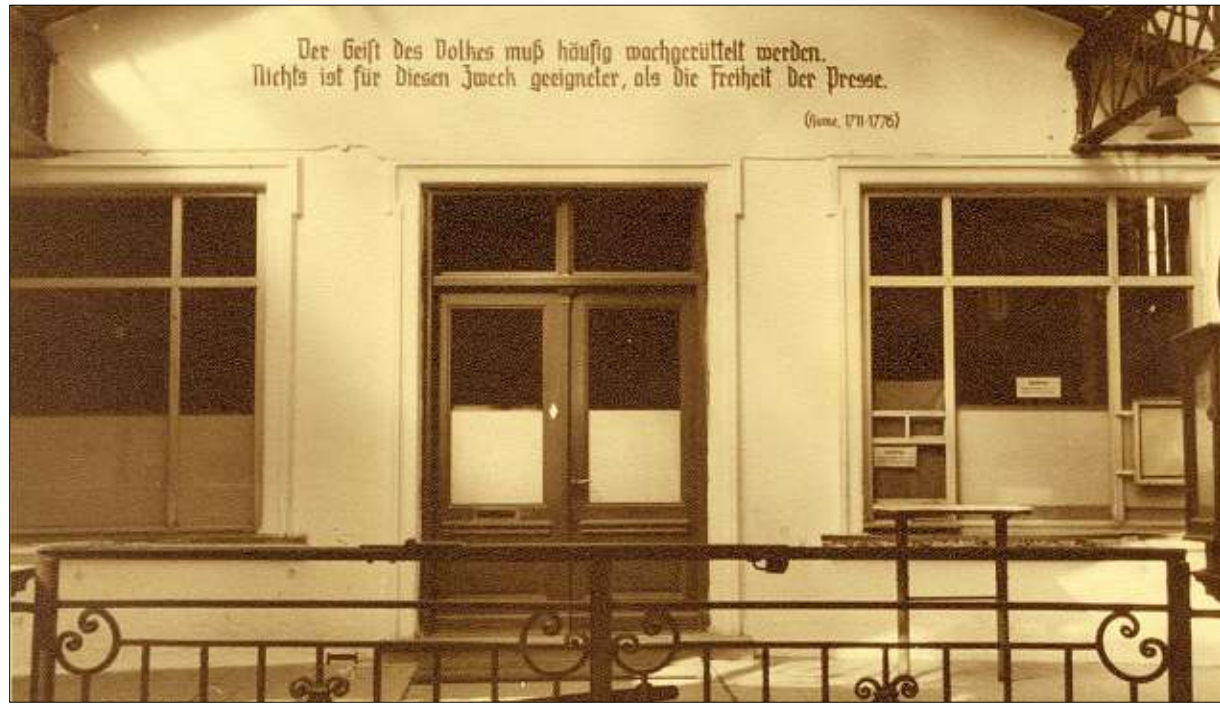
Die Alliierten waren sich einig in dem Ziel, den Nationalsozialismus und Militarismus im besiegten Deutschland von Grund auf zu beseitigen und die „Umerziehung“ des deutschen Volkes zur Demokratie unter anderem über die von ihnen kontrollierten Medien zu erreichen. Sie vergaben daher Lizenzen, etwa für die Herausgabe von Zeitungen, an geeignete, politisch „unbelastete“ Einzelpersonen, die erwarten ließen, sich für den Neuaufbau demokratischer Verhältnisse einzusetzen.

Was das Reichenhaller Zeitungswesen betraf, so fiel die Wahl der amerikanischen Presseoffiziere auf den von den Augsburger Sozialdemokraten ins Gespräch gebrachten Josef Felder, der, einst im Widerstand gegen das NS-Regime, diese von den Alliierten geforderten Voraussetzungen mitzubringen schien.

Mit den „Altverlegern“, den Eigentümern der Druckerei Wiedemann, kam ein „Zwangspachtvertrag“ zustande, gleichzeitig wurden sie verpflichtet, ihre Druckerei dem Lizenzträger Felder zur Verfügung zu stellen. Ein feierliches Zeremoniell in Anwesenheit des Militärgouverneurs Bernard McMahon am 10. Mai 1946 im Reichenhaller Rathaus besiegelte schließlich die Gründung des neuen „Südost-Kuriers“, der 18. Lizenzzeitung Bayerns, die in den Verteilungsgebieten Reichenhall-Berchtesgaden, Traunstein, Laufen und Altötting zunächst zweimal wöchentlich erschien.

Schon Felders erster Leitartikel verriet den selbstbewussten Journalisten und leidenschaftlichen Politiker, zeigte aber auch mit unverhohlener Deutlichkeit die Zielsetzung der neuen Zeitung: „Schutt in Millionen ... lagert in den Straßen unserer Städte und Dörfer. Das ist schlimm. Weit schlimmer jedoch ist die Dichte der geistigen Schuttmasse, die die ‚Politiker‘, ‚Philosophen‘ und ‚Pädagogen‘ des Wahnsinnigen von Braunau ... aufgehäuft haben. Dieser Schutt muß abgetragen werden ... Unter den Baggern, die hier erfolgreich eingesetzt werden können ..., sind welche mit der Bezeichnung: Presse. Der 18. Bagger dieser Art in Bayern wird nun ab heute eingesetzt ... Der „Südost-Kurier“ ist parteipolitisch unabhängig. Aber er ist nicht unpolitisch. Er wird alles und alle rücksichtslos bekämpfen, die auch nur um Haaresbreite den breiten Pfad der Demokratie verlassen.“

Um die politische Neutralität der neuen Zeitung zu sichern, wurde Felder mit dem Journalisten und CSU-Mitglied Heinrich Haug im September 1946 ein zweiter Lizenzträger zur Seite gestellt. Da



Das Verlagsgebäude in Bad Reichenhall.



Das Druckerteam mit Josef Felder.

dieser allerdings vorwiegend für den lokalen Teil der Zeitung verantwortlich war und die Mehrzahl der Leitartikel aus der Feder des Chefredakteurs stammte, trug der neue „Südost-Kurier“ deutlich dessen kämpferische, politisch geprägte Handschrift, stets verbunden – im Sinne der geforderten demokratischen Erneuerung – mit geradezu beschwörenden Appellen zur freien Meinungsäußerung und Toleranz.

Dass er diese Appelle vor allem an jüngere Leser richtete, er ihnen unter der Rubrik „Die junge Generation“ auch die Möglichkeit gab, in Form von Leserbriefen ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen, tat Felder im Bewusstsein, wie wichtig es sei, gerade junge Menschen für den Aufbau demokratischer Verhältnisse zu gewinnen. (Den Parteien in Bayern rechnete Felder vor, dass das Durchschnittsalter ihrer Landtagsmitglieder bei 54 Jahren lag.) Zu Felders Verdiensten zählte zweifellos, in einer Zeit, als die Kräfte aller auf den Wiederaufbau gerichtet waren und die Jahre der Diktatur, umgeben von einer Mauer des Verschweigens, in weite Ferne gerückt schienen, den Blick auch auf Deutschlands jüngste Vergangenheit gerichtet zu haben. Immer wieder war dieser Blick – etwa, als er im Mai 1948 an die 15 Jahre zurückliegende Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten erinnerte – mit der Sorge verknüpft: „Seien wir nun wachsam, daß sich Ähnliches nicht wiederholt!“

Sensibel reagierte Felder, machte seinem Ärger auch unverhohlen Luft, wenn er eine immer noch latent vorhandene nazistische Gesinnung wahrzunehmen glaubte: „Ich kenne nur in einem Punkt kei-

ne Nachsicht: bei jenen nämlich, die heute noch Nazis sind.“ Zur Aufarbeitung der Geschehnisse im Dritten Reich wollte er seinen journalistischen Beitrag leisten: nicht nur durch eine ausführliche Berichterstattung über die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher, sondern auch durch Information über örtliche Spruchkammerverfahren im Rahmen der „Entnazifizierung“.

Sprengung der Hitlerbauten beherrschendes Thema

Für brisanten Zündstoff sorgte der unter Felders Führung stehende „Südost-Kurier“ im Sommer 1951. Über längere Zeit hinweg war damals das Titelblatt der Zeitung beherrschendes Thema der Streit um die Sprengung der 1945 von den Amerikanern beschlagnahmten Hitler-Bauten auf dem Obersalzberg.

Teile dieser seit 1925 zum Besitz Hitlers und anderer NS-Funktionäre gehörenden Bauwerke waren trotz der Bombardierung durch die US-Luftwaffe kurz vor Kriegsende unversehrt geblieben und stellten in den Jahren nach 1945 für Touristen einen geradezu magischen Anziehungspunkt dar.

Felder wollte einen „Führerkult“ vermeiden, wie er sich schon während des Dritten Reiches abgespielt hatte, als täglich ganze Heerscharen Hitler-Begeisteter auf den Obersalzberg gepilgert waren. Mit Nachdruck setzte er sich daher für einen Abriss der umstrittenen Bauten ein, wobei er sich in Einklang mit der aus CSU, SPD und BHE (Bund der Heimatvertriebenen



Der Redakteur Felder an der Schreibmaschine.



Lizenzübergabe an Josef Felder

und Entrechteten) bestehenden bayerischen Staatsregierung sah. Massive Opposition gegen diese Pläne kam jedoch von der nicht an der Regierung beteiligten „Bayernpartei“, die im Ort Berchtesgaden allerdings die stärkste politische Kraft darstellte und mit ihrer Forderung nach einem Erhalt der Hitler-Bauten von einem Großteil der an einem Aufschwung des Tourismus interessierten einheimischen Bevölkerung unterstützt wurde. Der auf beiden Seiten mit großer Heftigkeit geführte, immer wieder für Schlagzeilen sorgende Streit endete schließlich im November 1951, als unter Polizeischutz die Hitler-Ruinen abgerissen wurden.

Für Felder, den schwäbischen Sozialdemokraten, bestand seit Beginn seiner Reichenhaller Tätigkeit das Problem, dass Teile einer weitgehend konservativ geprägten Bevölkerung ihm mit Argwohn begegneten, ihn als „Erfüllungsgehilfen“ der Amerikaner betrachteten und einer „Erziehung zur Demokratie“, wie sie Felder nach den zwölf Jahren einer im NS-Staat gleichgeschalteten Presse mit nahezu missionarischem Eifer betrieb, eher skeptisch gegenüberstanden.

Weit mehr als politische und historische Aufklärung wünschte sich ein Großteil der heimischen Bevölkerung das von der Altzeitung vor 1933 her gewohnte bunte Vielerlei lokalkoloristischer und heimatbezogener Informationen. Diesem Bedürfnis kam der Bad Reichenhaller „Südost-Kurier“ nur marginal nach. Die von Josef Felder geleitete Zeitung erhob dagegen den Anspruch, durch ausführliche politische Informationen zur Stärkung des Demokratiebewusstseins beizutragen und zu-

dem, da auch Korrespondenten in Bonn und München an ihrer Entstehung mitwirkten, überregionalen Charakter zu besitzen. Nachdem der mit der Druckerei Wiedemann bestehende Zwangspachtvertrag am 31. Dezember 1954 auslief, war die Zeit des von Josef Felder geführten „Südost-Kuriers“ zu Ende. Doch infolge einer Generallizenz hatte sich die Situation der Zeitung bereits seit Herbst 1949 geändert: Im Verteilungsgebiet des „Südost-Kuriers“ mit seinen einzelnen Lokalausgaben konnten nun auch die Heimatzeitungen der Altverleger wieder erscheinen.

Gerade bei der ländlichen und der auf Tradition bedachten mittelständischen Leserschaft stießen diese Heimatzeitungen mit ihrer vorwiegend aufs lokale Geschehen orientierten Berichterstattung auf breite Zustimmung und nahmen dem „Südost-Kurier“, obwohl weit informationsreicher, seine Anhängerschaft weg, die dieser meist nur noch unter politisch sehr Interessierten, Flüchtlingen und Zugezogenen fand. Die Auflage des „Südost-Kuriers“ ging trotz Felders Bemühungen, die Zeitung, zumindest in Maßen, mit heimatbezogenem Kolorit auszustatten, zurück.

Noch einmal kamen Freunde und Gegner des „Südost-Kuriers“ zu Wort, als am Jahresende 1954 das Blatt sein Erscheinen einstellte. Auch wenn sich hinter der Vielfalt lobender Anerkennung manch versteckte Kritik nicht leugnen ließ, so war doch allen, die sich hier äußerten, gemeinsam, „die unbestritten überörtliche Bedeutung des „Südost-Kuriers“ zu würdigen.

Als im fernen New York der mit Felder befreundete bayerische Schriftsteller Oskar Maria Graf die Nachricht vom Abschied des „Südost-Kuriers“ erhielt, empfand er dies als „schweren Schlag für die spezifisch süddeutsche Demokratie, für welche diese Zeitung so mutig und aufrecht gekämpft hat ... Ich bekam durch diese Zeitung stets so etwas wie einen frischen Windzug aus der Südoostecke meiner Heimat, und ich war froh, daß sich dort Menschen mit all ihrer Überzeugungstreue für die wirkliche demokratische Erneuerung einsetzten ...“

Felder selbst bezeichnete, rückblickend auf seine Reichenhaller Jahre, die Arbeit mit dem „Südost-Kurier“ als „eines der interessantesten und mich beeindruckendsten Kapitel meines politischen Lebens“. Auch nach dem Scheitern der von ihm gegründeten Zeitung blieb Felder noch lange als Politiker und Journalist tätig: Von 1955 bis 1957 leitete er als Chefredakteur den sozialdemokratischen „Vorwärts“, von 1957 bis 1969 gehörte er als Abgeordneter der SPD dem Deutschen Bundestag an. Und auch danach begleitete er bis zu seinem Tod im Jahr 2000 höchst wachsam das politische Geschehen, hielt bis ins hohe Alter vorwiegend vor Schülern Vorträge – immerhin war er einer der seltenen Zeitzeugen des gesamten 20. Jahrhunderts –, erinnerte an wichtige politische Stationen seines ereignisreichen Lebens und zog schließlich das Resümee, „daß Gemeinwohlorientierung und Zivilcourage die Voraussetzungen gewesen wären, den Untergang der Weimarer Republik, die Machtübernahme durch die Nazis und deren unermeßliche Verbrechen zu verhindern“.

Für freundliche Unterstützung danke ich dem Stadtarchiv Bad Reichenhall.

Quellen:
„Südost-Kurier“: Mai 1946 bis Dezember 1954

Frei, Norbert: Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Presse-tradition. Die Geschichte der Nachkriegszeitung „Südost-Kurier“, München 1986
Felder, Josef: Warum ich NEIN sagte. Erinnerungen an ein langes Leben für die Politik, Zürich 2000

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Verlag der „BGL-Medien GmbH“.